

'Sandwich-Generation': Metapher oder soziale Realität?

Höpflinger, Francois; Baumgartner, Doris

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Höpflinger, F., & Baumgartner, D. (1999). 'Sandwich-Generation': Metapher oder soziale Realität? *Zeitschrift für Familienforschung*, 11(3), 102-111. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-322288>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Forschungsnotizen

François Höpflinger und Doris Baumgartner

„Sandwich-Generation“: Metapher oder soziale Realität?

Zusammenfassung

In sozialpolitischen Diskussionen werden Frauen und Männer mittleren Alters häufig durch die Metapher der ‚Sandwich-Generation‘ charakterisiert. Dabei wird unterstellt, daß konkurrierende Anforderungen durch die Eltern- und Kindergenerationen namentlich für Frauen mittleren Alters heute typisch sind. Eine Literaturübersicht zeigt allerdings, daß das Konzept der ‚Sandwich-Generation‘ unterschiedlich benützt und definiert wird. Im Rahmen dieses Beitrags wird von einer operationalisierbaren familiendemographischen Definition (Vorhandensein mindestens eines Kindes im eigenen Haushalt und Vorhandensein eines pflegebedürftigen Elternteils in oder außerhalb des Haushalts) ausgegangen. Eine für die Schweiz – einem Land mit traditionell relativ später Familiengründung – durchgeführte kohortenspezifische Analyse läßt erkennen, daß sich nur eine Minderheit von 6-7% der Frauen im Alter zwischen 40-49 Jahren tatsächlich in einer familiendemographischen ‚Sandwich-Position‘ befindet. Der Hauptgrund für die tiefen Werte liegt in der hohen behinderungsfreien Lebenserwartung heutiger Elterngenerationen. Es scheint, daß Defizit-Modelle zum Altern sozialpolitisch

zu einer Überschätzung intergenerationeller Doppelbelastungen beitragen können.

Schlagworte: Sandwich-Generation, Generationenbeziehungen, mittleres Lebensalter.

Abstract

Men and women in midlife are often characterized by the popular image of the ‚sandwich generation‘. Particularly middle aged women are often perceived as being caught between younger and older generations. However, the scientific community defines the concept of ‚sandwich‘ in different ways. In this research contribution a family demographic definition is used (women having at least one child still living at home as at the same time having a handicapped parent living within or without the same household). An empirical analysis for Switzerland – a country characterized by a tradition of late family formation – illustrates that only a minority of 6% to 7% of women aged 40 to 49 years experience a ‚sandwich-situation‘ as defined. The main factor reducing the risk of an intergenerational squeeze is the high disability free life expectancy of today's parents.

Keywords: Sandwich-Generation, intergenerational relations, midlife.

Problemstellung

Personen und namentlich Frauen mittleren Lebensalters (zwischen 40 und 60 Jahren) werden seit den 1970er Jahren in zahlreichen sozialpolitischen Diskussionen und Forschungsbeiträgen durch die Metapher von der ‚Sandwich-Generation‘ gekennzeichnet. Dabei wird unterstellt, daß konkurrierende Anforderungen durch die Eltern- und Kindergeneration für Frauen mittleren Alters häufig und typisch sind. Frauen mittleren Alters müßten gleichzeitig für die betagten Eltern als auch für die heranwachsenden Kinder tätig sein. Als erstes verwendete Arthur N. Schwartz (1977) die eingängige und heute populäre Metapher von der ‚sandwich generation‘. Auch Bernice L. Neugarten (1979) benützte das Bild von der in der Mitte gefangenen Generation (‚generation caught in the middle‘). Seither hat sich das Konzept der ‚Sandwich-Generation‘ in der Forschungsliteratur durchgesetzt (vgl. Borchers, 1997; Hamill & Goldberg, 1997).

Die eingängige Metapher von der ‚Sandwich-Generation‘ basiert im Grunde genommen auf einer Verallgemeinerung rentenpolitischer Umlagemodelle, welche ältere Menschen primär als sozialpolitische Belastung klassifizieren. Dabei wird von einem einseitigen austauschtheoretischen Konzept ausgegangen, welches primär die Belastungen der mittleren (erwerbstätigen) Bevölkerung bezüglich jüngerer und älterer Bevölkerungsgruppen ins Auge faßt. Neuere empirische Studien – wie etwa der deutsche Alterssurvey – widerlegen allerdings klar alle Vorstellungen rein einseitig verlaufender Transferleistungen zwischen (familialen) Generationen (vgl. Kohli, 1999).

Eine von Andreas Borchers und Stephanie Miera (1993) durchgeführte Literaturanalyse deutet höchstens in die Richtung, „daß die Angehörigen der mittleren Generation in besonderem Masse in soziale Netzwerke eingebunden sind und zu überdurchschnittlichen Anteilen im privaten Rahmen Leistungen einerseits erbringen und andererseits erhalten. Am intensivsten sind die generationenübergreifenden Beziehungen zu ihren Kindern und den (mittlerweilen alten) Eltern, doch darüber hinaus bestehen auch vielfältige Beziehungen zu anderen Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn.“ (Borchers & Miera, 1993, S. 19). In der empirischen Studie von Andreas Borchers (1997) zeigte sich in dieser Lebensphase das stärkste Ungleichgewicht zwischen erbrachten und erhaltenen Leistungen: „Faßt man diese Ergebnisse zusammen, dann bestätigt sich aus der Perspektive der Sandwich-Generation das Ungleichgewicht zwischen erbrachten und erhaltenen Leistungen. Die Leistungsbilanz ist in dieser Lebensphase stark unausgeglichen, es wird ein Vielfaches von dem an Unterstützung für andere geleistet, was unmittelbar zurückerhalten wird. Zum einen ist das Leistungsspektrum wesentlich breiter, darüber hinaus sind aber auch die einzelnen Formen von Unterstützung in ihrer zeitlichen und finanziellen Dimension aufwendiger“ (Borchers, 1997, S. 78-79).

Josef Hörl und Josef Kytir (1998) machen in ihrem Beitrag zur ‚Sandwich-Generation‘ allerdings darauf aufmerksam, daß die ‚Sandwich-Konstellation‘ sehr

unterschiedlich definiert und entsprechend unterschiedlich erfaßt wird. Trotz (oder gerade wegen) der konzeptuell oft unklaren und unscharfen Definitionen hat sich das Bild von der ‚Sandwich-Generation‘ in öffentlichen und politischen Diskussionen festgesetzt, namentlich auch bei Diskursen zu den vermuteten Folgen demographischer Alterung auf Generationenbeziehungen.

Konzeptuelle Fragen

Das Konzept der ‚Sandwich-Generation‘ wird – wie erwähnt – unterschiedlich benutzt und definiert. In der aktuellen Literatur lassen sich folgende Konzepte einer ‚Sandwich-Konstellation‘ festhalten:

- a) Eine primär *sozialpolitische Definition*, in welcher die erwerbstätigen Personen sowohl für die noch nicht erwerbstätigen Personen (Kinder, Jugendlichen) als auch für die nicht mehr erwerbstätigen Personen (RentnerInnen) aufzukommen haben. Diese Situation wird statistisch oft durch den demographischen Gesamtquotient (Summe von Jugend- und Altersquotient) dargestellt. Der demographische Gesamtquotient (früher auch Abhängigkeitsverhältnis genannt) mißt das Verhältnis von jungen, noch in Ausbildung befindlichen Personen sowie älteren, nicht mehr erwerbsfähigen Personen zum ‚produktiven‘ Teil der Bevölkerung (vgl. Bundesamt für Statistik, 1996, S. 137). Tatsächlich führt demographische Alterung namentlich dann zur sozialpolitisch verstärkten Belastung der erwerbstätigen Bevölkerung, wenn das Rentensystem auf einem über Lohnprozente finanzierten Umlageverfahren basiert.
- b) Eine primär *familiendemographische Definition*, in welcher das Vorhandensein von gleichzeitig drei oder mehr familialen Generationen als Ausgangspunkt genommen wird. ‚Sandwich-Konstellation‘ wird hier etwa durch das gleichzeitige Vorhandensein betagter Eltern und Kindern oder sogar Enkelkindern definiert. So geht namentlich Andreas Borchers (1997) von einer formal familiendemographischen Definition aus: „Im folgenden wird ‚Sandwich-Situation‘ dadurch definiert, daß die betroffenen Personen mindestens einen lebenden (Schwieger-) Elternteil sowie gleichzeitig mindestens ein volljähriges Kind haben, das den elterlichen Haushalt bereits verlassen hat“ (Borchers, 1997, S. 21).³ Hörl und Kytir (1998) unterscheiden in ihrer Analyse österreichischer Generationenkonstellationen zwischen ‚echter‘ und ‚bedingter‘ Sandwich-Konstellation. Als ‚echte Sandwich-Konstellation‘ wird die gleichzeitige Existenz von (Schwieger-)Eltern und Enkelkindern definiert. Dagegen wird hier eine Drei-Generationen-Konstellation (Elterngeneration, mittlere Generation, Kindergeneration), in welcher die Kindergeneration nicht in jedem Fall mehr Betreuung oder Unterstützung benötigt, als ‚bedingte‘ Sandwich-Konstellation bewertet.

3 Bei genauem Durchlesen dieser Definition wird deutlich, daß sich hier ein Druckfehler eingeschlichen hat, da von einer Sandwich-Situation an und für sich nur gesprochen werden kann, wenn neben (Schwieger-)Eltern zumindest ein volljähriges Kind vorliegt, das den elterlichen Haushalt noch nicht bereits verlassen hat.

Ihre Querschnittsanalyse relativiert die Vorstellung, daß solche familiendemographischen ‚Sandwich-Konstellationen‘ in der hier definierten Form heute typisch sind: „Zusammenfassend kann aus den hier zur Verfügung stehenden Querschnittsdaten nicht die Behauptung abgeleitet werden, daß es sich bei der ‚echten‘ Sandwich-Konstellations mit Enkeln und Eltern um eine typische Erfahrung im Sinne einer mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwartenden längeren Phase im ‚normalen‘ Lebensablauf von Frauen handelt“ (Hörl & Kytir, 1998, S. 740).

Die bisher angeführten sozialpolitischen und familiendemographischen Definitionen bestimmen sachgemäß nur das Potential an doppelten Anforderungen. So sind hochbetagte Eltern nur teil- und zeitweise pflegebedürftig, und auch das Vorhandensein von Enkelkindern sagt über die Betreuungsverhältnisse wenig aus.

Aber auch bei den faktischen ‚Sandwich-Situationen‘ (im Sinne gleichzeitiger Anforderungen seitens zweier Generationen) sind unterschiedliche Situationen möglich:

- c) Gleichzeitige Kinder wie betagte Eltern im gleichen Haushalt (Mehr-Generationen-Haushalt): Diese Situation ergibt sich etwa, wenn ein betagter Elternteil wegen Hilfs- und Pflegebedürftigkeit in den Haushalt aufgenommen wird. In einer westschweizerischen Studie bei 816 verheirateten Frauen und Männern in zwei mittelgroßen Städten (La Chaux-de-Fonds und Neuenburg) hatten 12% der befragten Ehepaare im Alter zwischen 50-57 Jahren gleichzeitig Kinder und mindestens einen hochbetagten Angehörigen (85jährig und älter) in der Familie zu betreuen. Dazu kamen weitere 9% Ehepaare, die zu Hause einen hochbetagten Elternteil aufgenommen hatten, ohne daß Kinder bei ihnen lebten. 41% der 50-57jährigen Ehepaare lebten noch mit Kindern zusammen, hatten jedoch keine pflegebedürftige Elternteile im Haushalt (vgl. Coenen-Huther, Kellerhals & von Allmen, 1994). 10% der befragten Personen dieser Altersgruppe empfanden die verwandtschaftliche Hilfe und Betreuung für andere Generationen als deutliche Belastung.
- d) Gleichzeitige Verantwortung für Kinder und pflegebedürftigen (Schwieger-)Elternteil. Da ein wesentlicher Teil der familial-verwandtschaftlichen Hilfe im mittleren Lebensalter außerhalb des eigenen Haushaltes erbracht wird, ist das gemeinsame Zusammenleben von drei Generationen nur ein schlechter Indikator für eine Sandwich-Situation. Späte Familienphasen sind eher durch Multilokalität gekennzeichnet (vgl. Lauterbach, 1998). Eine faktische Sandwich-Situation liegt vor allem vor, wenn gleichzeitig Hilfe und Verantwortung für Kinder und pflegebedürftige Elternteile geleistet werden muß, und zwar auch außerhalb des eigenen Haushaltes. Eine spezielle Form der Sandwich-Situation ist vorhanden, wenn gleichzeitig Enkelkinder und betagte Eltern zu betreuen sind.
- e) Doppelbelastung bzw. Vereinbarkeitskonflikte zwischen Erwerbstätigkeit und Pflege betagter Eltern: Konflikte zwischen den Generationen können sich ergeben, wenn Pflege betagter Eltern und Berufstätigkeit zusammenfallen (vgl. Dallinger, 1996, 1998). Angesichts der hohen Erwerbstätigkeit und steigenden Berufsorientierung von Frauen (vgl. Baumgartner, 1998) kann dieser Vereinbarkeitskonflikt zwischen Beruf und familialer Pflege auch gesell-

schaftspolitisch bedeutsam sein. Streng betrachtet wird damit allerdings nicht eine ‚Sandwich-Position‘ im Rahmen von Drei-Generationen-Beziehungen, sondern ein Konflikt zwischen Ansprüchen der mittleren Generation und Ansprüchen der älteren Generation angesprochen.

Gemeinsam ist allen Konzepten allerdings die (einseitige) Betonung von Belastungsaspekten intergenerationeller Beziehungen. Teilweise handelt es sich auch bei familiendemographischen und familiensoziologischen Konzepten zur ‚Sandwich-Position‘ um die Übertragung rentenpolitischer Grundvorstellungen auf familiäre Generationenbeziehungen.

Schätzwerte zur potentiellen und tatsächlichen ‚Sandwich-Situation‘ von Frauen mittleren Alters in der Schweiz

Um festzustellen, wieviele Frauen mittleren Alters sich in einer ‚Sandwich-Situation‘ befinden, benötigen wir folgende Datenelemente:

- a) Eine operationalisierbare Definition einer Sandwich-Situation: Hier wird ‚Sandwich-Situation‘ definiert als das Vorhandensein mindestens eines Kindes im eigenen Haushalt und das Vorhandensein eines pflegebedürftigen Elternteils (in oder außerhalb des Haushalts).
- b) Angaben über den Anteil von Frauen, welche noch mit mindestens einem Kind im gleichen Haushalt zusammenleben, und zwar bezogen auf alle Frauen, dh. unter Berücksichtigung von Frauen, welche kinderlos blieben.
- c) Angaben über die durchschnittlichen Geburtenabstände zwischen den Generationen (um das durchschnittliche Alter von Vater und Mutter der betreffenden Frauen sowie deren Überlebenswahrscheinlichkeit zu erfassen).
- d) Angaben über das altersspezifische Risiko von Pflegebedürftigkeit im Alter und um die tatsächliche Belastung zu erfassen sowie Angaben darüber, ob tatsächlich pflegebedürftige Elternteile betreut und gepflegt werden.

Die nachfolgend aufgeführte Aufstellung (Tabelle 1) zeigt das schrittweise Vorgehen zur Berechnung von Schätzwerten über die Häufigkeit einer ‚Sandwich-Situation‘ sowie der tatsächlichen Mehrfachbelastung bei in der Schweiz wohnhaften Frauen mittleren Alters. Aus Datengründen beschränkt sich die Analyse auf Frauen der Altersgruppe 40-49 Jahre. In dieser Altersgruppe ist allerdings der Anteil derjenigen, welche einen Angehörigen der Elterngeneration pflegen, am höchsten, da in den höheren Altersgruppen die Existenz von Angehörigen der Elterngeneration geringer wird (vgl. Künemund, 2000, S. 217). Die potentielle Sandwich-Situation basiert auf (kohortenspezifisch organisierten) familiendemographischen Daten, z.B. zur Berechnung der durchschnittlichen Geburtenabstände zwischen den Generationen und der Überlebensordnung der Elterngeneration. Die faktische Sandwich-Situation (tatsächliche Betreuung eines pflegebedürftigen Angehörigen bei gleichzeitiger Anwesenheit mindestens eines Kindes im Haushalt) wurde mit den Daten aus dem Mikrozensus Familie 1994 errechnet. Diese Daten beziehen sich auf alle Frauen zwischen 40 und 49 Jahren, die bis zum Befragungszeitpunkt

jemals Eltern, Schwiegereltern oder andere Verwandte regelmäßig betreut und/oder gepflegt haben. Die familiendemographischen Daten und die Mikrozensus-Daten sind denn auch nicht deckungsgleich (da sich die ersten Daten nur auf eigene Eltern beziehen, wogegen sich die Frage im Mikrozensus Familie auch auf Schwiegereltern und andere Verwandte bezieht). Das Verhältnis zwischen einer familiendemographisch definierten Sandwich-Konstellation und einer tatsächlichen Doppelbelastung ist deshalb nur sehr annähernd zu bestimmen.

Tabelle 1: Schrittweises Vorgehen zur Schätzung der ‚Sandwich-Situation‘ bei Schweizer Frauen im Alter zwischen 40 bis 49 Jahren

Definition von Sandwich-Situation: Noch Kinder im Haushalt und gleichzeitig pflegebedürftigen Elternteil.

Frauen im Alter von Altersgruppe: Geburtsjahrgänge:	40-44 Jahre 1950-54	45-49 Jahre 1945-49	Quellen, Anmerkungen
Datenquellen	fam. dem. Daten	Mikrozensus	
%-mit Kind/ern im Haushalt	75%	70%	1
Durchschnittliche Geburtenabstände zur Mutter zum Vater	29 Jahre 32 Jahre	30 Jahre 32 Jahre	2
Durchschnittliches Alter der Mutter Durchschnittliches Alter des Vater	69-73 Jahre 72-76 Jahre	75-79 Jahre 77-81 Jahre	
%-mit eigenen Eltern: Mutter Vater ohne Eltern	81% 60% 10%	69% 39% 23%	3
Von 100 Frauen haben somit: - noch Kinder im Haushalt - Vater, Mutter oder beide	75% 90%	70% 77%	
Potentielle Sandwich-Position (Kinder im Haushalt und mindestens ein lebender Elternteil)	67.5%	53.9%	
%-Personen mit mindestens einer funktionalen Einschränkung			
	Frauen Männer	8.2% 8.5%	4
Von 100 Frauen haben -behinderte Mutter -behinderten Vater Risiko, einen pflegebedürftigen Elternteil zu haben	5.3% 4.2% 9.5%	5.7% 3.3% 9.0%	5
Sandwich-Position im Sinne von Kinder zuhause und pflegebedürftiger Elternteil, in % aller Frauen	7.1%	6.3%	
Tatsächliche Betreuung einer verwandten Person (Eltern, Schwiegereltern) erlebt	3.3%	2.4%	6
Anteil von Frauen mit Kindern im Haushalt, welche bisher schon verwandte Person (Vater, Mutter, andere Verwandte) betreut haben	2.3%	1.4%	7

Quellenangaben und Anmerkungen:

1: Für Frauen im Alter 40-49 J.: Sonderauswertung des Mikrozensus Familie in der Schweiz 1994/95, vgl. Gabadinho, 1998; Fux & Baumgartner, 1998.

2: Datenquelle für mittleres Alter bei Geburten bzw. Erstgeburt im Kohortenvergleich: Calet, 1998: CD-Rom: Tab. 05.06.

3: Angaben über Anteil von Frauen in den jeweiligen Altersgruppen mit Mutter bzw. Vater berechnet aufgrund von Kohortensterbetafeln für die Schweiz, vgl. Menthonnex & Wanner, 1998. % ohne Eltern (Vater und Mutter verstorben): Sonderauswertung von D. Baumgartner (Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Mikrozensus Familie).

4: Funktionale Einschränkung gemessen durch ‚Activity of daily living‘ (ADL)-Skala. Prävalenzraten beziehen sich auf Personen im durchschnittlichen Alter der Elterngeneration gemäß kohortenspezifischen Geburtenabständen. Datenquelle für altersspezifische Prävalenzraten funktionaler Einschränkungen von Frauen und Männern: 1995 durchgeführte epidemiologische Studie bei zuhause und in Heimen lebenden älteren Menschen in den beiden Kantonen Genf und Zürich, vgl. Herrmann, Michel, Gutzwiller & Henderson, 1997.

5: Kumulation, d.h. ohne Berücksichtigung der Möglichkeit, daß beide Elternteile pflegebedürftig sind.

6: Auswertung von D. Baumgartner (Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Mikrozensus Familie).

7: Auswertung von D. Baumgartner (Datenquelle: Bundesamt für Statistik, Mikrozensus Familie (Bezieht sich auf den Anteil von Frauen in den jeweiligen Altersgruppen, die einerseits mindestens noch ein Kind im gleichen Haushalt haben und andererseits angegeben haben, bisher schon eine verwandte Person – Vater, Mutter, Schwiegervater, Schwiegereltern, andere Verwandte – betreut zu haben).

Folgerungen und Diskussion

Der (Querschnitts)-Vergleich zeigt, daß sich nur eine Minderheit der Frauen im Alter zwischen 40 und 49 Jahren in einer familiendemographischen ‚Sandwich-Position‘ befindet: Von den 40-44jährigen Frauen haben 7% gleichzeitig noch Kinder zuhause und einen pflegebedürftigen Elternteil. Bei den 45-49jährigen Frauen sind es etwas über 6% (und eine grobe Schätzung – in Tabelle 1 nicht aufgeführt – ergibt auch für die nächste Altersgruppe einen analogen Wert von um die 6%).

Zwar befinden sich in den beiden untersuchten Altersgruppen sehr viele Frauen (rund 68% bei den 40-44jährigen Frauen und 54% bei den 45-49jährigen Frauen) insofern in einer potentiellen intergenerationellen Sandwich-Position, als sie gleichzeitig noch Kinder im Haushalt und mindestens einen überlebenden Elternteil haben. Darin widerspiegelt sich die heutige Langlebigkeit, welche dazu führt, daß sich die gemeinsame Lebenszeit von Familiengenerationen ausgedehnt hat (vgl. Lauterbach, 1995). Aber nur in einer Minderheit der Fälle führt dies zu einer familialen Sandwich-Situation, und eine intergenerationelle Doppelbelastung ist daher keineswegs die Norm, sondern eher eine Ausnahmesituation. Dies gilt selbst bei relativ ausgeprägten Generationenabständen und relativ spätem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus, wie dies in der Schweiz bei den untersuchten Geburtskohorten zu beobachten ist.

Der zentrale Grund, wieso eine familiäre Sandwich-Situation deutlich seltener ist, als vermutet wird⁴, liegt darin, daß in der Schweiz (aber auch in anderen europäischen Ländern) Menschen allgemeinen nicht nur lange leben, sondern auch lange behinderungsfrei bleiben. Da sich die gesundheitliche Lage älterer und betagter Menschen in den letzten Jahrzehnten merkbar gebessert hat, kam es damit vielfach auch zu einer zeitlichen Verzögerung der Pflegebedürftigkeit (vgl. Höpflinger & Stuckelberger, 1999). Damit werden Eltern oftmals erst pflegebedürftig, wenn Kinder der mittleren Generation schon erwachsen sind und das Elternhaus endgültig verlassen haben. Allerdings kann späte Elternschaft – wie sie bei den jüngsten Frauenkohorten vermehrt auftritt – zukünftig die Wahrscheinlichkeit einer ‚Sandwich-Position‘ wiederum leicht erhöhen (allerdings nur, sofern die Verschiebungen in den Generationenabständen nicht – wie das bisher der Fall war – durch eine weitere Verschiebung von Pflegebedürftigkeit kompensiert werden. Die öffentliche Betonung intergenerationaler Sandwich-Positionen kann mit Defizit-Modellen zum Alter/n zusammenhängen, wodurch die Abhängigkeit der älteren Generation von den jüngeren Generationen eher überschätzt wird (vgl. Hummel & Lalive d'Épinay, 1995).

Inwiefern eine familiäre Sandwich-Position tatsächlich zu einer intergenerationalen Belastungssituation führt, hängt zudem von weiteren Faktoren ab. So wird erstens ein Teil der Pflege pflegebedürftiger Angehöriger durch ambulante oder stationäre Einrichtungen übernommen (dies vor allem bei schwerer Pflegebedürftigkeit, welche auch sozio-medizinische Interventionen verlangt). Zweitens ist zu berücksichtigen, daß sich die Pflege betagter Eltern auf verschiedene Geschwister verteilen kann. Drittens können unter Umständen auch die zuhause lebenden erwachsen gewordenen Kinder bei der Pflege der betagten Großeltern mithelfen. Tatsächlich ist der faktische Anteil von Frauen mittleren Alters, die gleichzeitig Kinder als auch eine verwandte Person zu betreuen haben, relativ gering. Er beträgt gemäß Auswertung des Mikrozensus Familie (bei dem nach Betreuungssituationen nachgefragt wurde) bei den 40-44jährigen Frauen um die 2.5% und bei den 45-49jährigen Frauen bei rund 1.5%. Nicht auszuschließen ist allerdings, daß diese Daten aufgrund von ‚underreporting‘ zu tief liegen. Zentral bleibt jedoch die Aussage, daß sich nur ein geringer Anteil potentieller Sandwich-Positionen in eine tatsächliche intergenerationale Doppelbelastung auswirkt.

Bei den bisher angeführten Schätzwerten handelt es sich allerdings um eine reine Querschnittsbetrachtung, und die geringen Zahlenwerte können auch eine hohe Dynamik der Lebenssituationen widerspiegeln. So kann sich eine ‚Sandwich-Situation‘ einerseits dadurch auflösen, daß die Kinder von zuhause wegziehen (um in Einzelfällen für einen pflegebedürftigen Elternteil ‚Platz zu machen‘). Andererseits kann sich eine intergenerationale Doppelbelastung auch einfach dadurch auflösen, daß der pflegebedürftige Elternteil stirbt. Intergenerationale Doppelbelastungen haben zumeist einen transitorischen Charakter, was ihre statistische Häu-

4 Empirische Studien über die Einschätzung der ‚Sandwich-Position‘ fehlen meines Wissens, wodurch die These einer Ueberschätzung der ‚Sandwich-Position‘ streng genommen auf empirisch schwachen Füßen steht.

figkeit im Querschnittsvergleich sachgemäß reduziert (und dies umso stärker, je kürzer die Pflegebedürftigkeit betagter Personen dauert).

Zu unterscheiden ist daher prinzipiell zwischen dem Risiko intergenerationeller Doppelbelastungen zu einem bestimmten Zeitpunkt bzw. in einer spezifischen Altersphase und ihrer Eintretenswahrscheinlichkeit im Verlaufe eines Lebens. Der Anteil von Frauen, die sich im Verlauf ihres Lebens für kürzere oder längere Zeit mit einer intergenerationellen Doppelbelastung konfrontiert sehen, dürfte deshalb beträchtlich höher sein, als die vorher angeführten Querschnittsdaten indizieren. Klare Längsschnittdaten zu diesem Thema fehlen noch, aber ganz grob geschätzt kann davon ausgegangen werden, daß gegenwärtig rund ein Fünftel der Frauen im Laufe ihres Lebens mit einer Sandwich-Position (gleichzeitig Kinder zuhause als auch pflegebedürftigen Elternteil) konfrontiert wird. Ob sich diese intergenerationelle Sandwich-Position jedoch tatsächlich in eine familiäre Doppelbelastung auswirkt, hängt – wie erwähnt – von diversen Faktoren ab, wie Geschwisterzahl bzw. Möglichkeit der Aufteilung der Pflege auf mehrere Personen, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung bezüglich familialer Pflege usw. Unsere Analyse bestätigt eindeutig, daß zumindest in der Schweiz eine intergenerationelle Sandwich-Position keineswegs als typische (und normativ erwartbare) Erfahrung im Lebensverlauf moderner Frauen bezeichnet werden kann. Und der Hauptgrund dafür liegt ganz klar in der hohen behinderungsfreien Lebenserwartung heutiger Menschen.

Literatur

- Baumgartner, A.D. (1998). Erwerbsverläufe von Frauen. Homogenisierung und Diskontinuitäten. In: B. Fux & A.D. Baumgartner. Wandel von familialen Lebensformen: Lebensverläufe – Lebensentwürfe, Schlußbericht an den Schweizerischen Nationalfonds, Zürich (mimeo).
- Borchers, A. (1997). Die Sandwich-Generation. Ihre zeitlichen und finanziellen Leistungen und Belastungen. Frankfurt: Campus.
- Borchers, A. & Miera, S. (1993). Zwischen Enkelbetreuung und Altenpflege. Die mittlere Generation im Spiegel der Netzwerkforschung. Frankfurt: Campus.
- Bundesamt für Statistik (1996). Bevölkerung und Gesellschaft im Wandel. Bericht zur demographischen Lage der Schweiz. Bern: Bundesamt für Statistik.
- Calot, G. (1998). Deux siècles d'histoire démographique suisse. Bern: Office fédéral de la statistique (mit CD-Rom).
- Coenen-Huther, J., Kellerhals, J. & von Allmen, M. (1994). Les réseaux de solidarité dans la famille. Lausanne: Réalités Sociales.
- Dallinger, U. (1996). Pflege und Beruf – ein neuer Vereinbarungskonflikt in der späten Familienphase. Ein Literatur- und Forschungsüberblick, Zeitschrift für Familienforschung, 8 (2), 6-42.
- Dallinger, U. (1998). Der Konflikt zwischen familiärer Pflege und Beruf als handlungstheoretisches Problem. Zeitschrift für Soziologie, 27 (2), 94-112.
- Fux, B. & Baumgartner, D. (1998). Wandel von familialen Lebensformen: Lebensverläufe – Lebensentwürfe. Zürich: Schlußbericht an den Schweizerischen Nationalfonds (mimeo.)
- Gabadinho, A. (1998). Mikrozensus Familie in der Schweiz 1994/95. Präsentation, kommentierte Ergebnisse und Tabellen. Bern: Bundesamt für Statistik.